ligion jedoch, die eine Grundlage, darf statuten-gemäß in der Vendita so wenig als in der Loge gesprochen werden. Die Köhleri „behält nur die schlechte Sprache der Natur bei“ und „erhebt die Menschen zur Anschauung der nie wandelbaren Natur“. „Sie bekräftigt das allgemeine System des Wahren und Gerechten.“ „Die Köhleri lebt in ihren Hütten die einzige Art, moralisch zu leben“ (Ristretto del Processo informativo). Diese und ähnliche Humanitätsphrasen bildeten „die Holzklöße, womit die Defen der Vendita geheizt wurden“. Die Köhler wußten daher wohl, was sie thaten, wenn sie die Freimaurer ohne weitere Prüfung durch einfache Kugelung in ihre Reihe aufnahmen. Wer reif war für die Loge, war auch reif für die Vendita. Dagegen muß man zugeben, daß bezüglich des politischen Verhaltens zwischen diesen beiden Geheimbünden ein relativer Unterschied bestand. Die Köhler haben nämlich jederzeit offen und selbst mit Waffengewalt eine politische, meistens antimonarchische Tendenz verfolgt. Die Loge, welche man zutreffend die Pairskammer der Carbonaria genannt hat, ist in diesem Punkte viel vorsichtiger. Ihre Statuten enthalten in der Regel einen Passus, der gegen politische Parteibestrebungen gerichtet ist. Das hindert sie jedoch nicht, die einzelnen Mitglieder eingreifen zu lassen und selbst als Loge, je nach Zeit und Umständen, in die politische Arena herabzu steigen (vgl. d. Art. Freimaurerei.). — Die einschlägige Literatur ist von J. Hergemöther, *Der Kirchenstaat seit der französischen Revolution, Freiburg 1860, 153 ff.*, die Carbonari-Literatur in „*Denkschriften über die geheimen Gesellschaften im mit-täglichen Italien und insbesondere über die Carbonari, Stuttgart und Tübingen 1822*“ (von dem preussischen Legationsrath Salomon Bartholby) angegeben; vgl. ferner *Allgemeines Handbuch der Freimaurerei* (Lenning's Encyclopädie in zweiter Aufl.), Leipzig 1863, s. v. Carbonari; Jarde, *Der Orden der Carbonari und die neapolitanische und piemontesische Revolution* (1820 und 1821) in dessen *Vermischten Schriften*, München 1839, II. [Raich.]

Cardanus, Hieronymus, wurde im J. 1501 zu Pavia aus einem altadeligen Geschlechte geboren. Er genoß von Seite seiner Eltern keine gute Erziehung. Sie behandelten ihn despotisch, schlugen ihn häufig ohne Ursache und hörten, wie Cardanus selbst erzählt, dann auf, ihn zu schlagen, als er wirklich Schläge verschulden konnte. Seinen Vater Dacius schildert Cardanus als einen heiteren und geprüchigen Mann, der viele Fabeln und Wundergeschichten zu erzählen wußte, welche der Knabe mit Lust anhörte. Er genoß von ihm Unterricht; Latein erlernte er von ihm durch bloße Redeübung. Auch in der Mathematik unterrichtete ihn der Vater und weihte ihn sogar in die Geheimnisse der Astrologie ein, wodurch er ohne Zweifel ebenso, wie durch seine Erzählungen von einem Familiengeiste (daemon familiaris), den Hang des Jünglings

zum Wunderbaren mächtig nährte. Der Vater war Jurist und wollte auch den Sohn zum Juristen machen; dieser aber zog die Philosophie und Medicin vor und widmete sich von seinem zwanzigsten Jahre an dem Studium dieser Wissenschaften zu Pavia und Padua. Im J. 1526 sah er sich genöthigt, Padua zu verlassen, und begab sich nach Sacco, wo er sechs Jahre hindurch die Arzneikunde ausübte. Zu Sacco verheiratete er sich; die Ehe war aber nicht glücklich. Hart trug ihn das Schicksal seiner Kinder, von welchen der ältere Sohn wegen Vergiftung seiner Frau hingerichtet wurde, der jüngere ein durchtriebener Bösewicht war, welchen nicht einmal gefängliche Haft bessern oder zügeln konnte. Nach mancherlei Wechselfällen wurde er endlich im J. 1539 von dem Mailänder Collegium der Aerzte als Professor ordinarius zugelassen. Der wirkliche Antritt seiner Professur verzögerte sich aber bis zum Jahre 1543, und in der Zwischenzeit lehrte er Medicin zu Pavia. Während seiner Lehrthätigkeit zu Mailand verbreitete sich der Ruf seiner Heilkunst durch ganz Europa, so daß von allen Seiten Kranke bei ihm Hilfe suchten, und er von 1554—1558 allein aus Spanien 500 Edelleute zu behandeln hatte, von denen ihm kein einziger starb. Auch nach England wurde er an das Krankenbett des Erzbischofs Hamilton von St. Andrews gerufen und heilte ihn von einer gefährlichen Krankheit. Bei dieser Gelegenheit kam er auch an den Hof Eduards VI., dem er die Nativität stellte. Berufungen zu ausländischen Professuren lehnte er ab, weil er sich von Mailand nicht trennen wollte. Dennoch siedelte er 1559 von Mailand nach Pavia, später nach Bologna über und lehrte hier bis 1576. In diesem Jahre kam er in Untersuchungshaft, weil man ihn für den Verfasser des *Dialogs Melamphron s. de obscura et nigra sapientia* hielt. Als die Untersuchung seine Unschuld herausgestellt hatte, ging er nach Rom und wurde dort in das Collegium der Aerzte aufgenommen, lebte aber als Privatmann und starb daselbst noch im J. 1576.

Die Werke des Cardanus, gedruckt unter dem Titel: *Cardani opera*, ed. Car. Sponius, Lugd. 1663, füllen zehn Foliobände und verbreiten sich über Mathematik, Dialektik, Physik, Ethik und Medicin. Die hauptsächlichsten derselben, namentlich in philosophischer Beziehung, sind: das *De subtilitate*, dann die *Schrift De rerum varietate*, ferner das *Buch De utilitate ex adversis capienda* und endlich seine *Autobiographie De vita propria*. Es wird uns aus dem Leben dieses Mannes viel Sonderbares berichtet. Er wechselte oft in seiner Kleidertracht, erschien bald als Schotte, bald als Spanier, bald als Türke u. s. w. gekleidet, zwickte, stach, schnitt oder brannte sich, um, wie er sagte, etwas Schmerzhaftes an seinem Körper zu haben, ging Nachts oft an einsamen Orten umher, schritt bald langsam einher, bald lief er schnell, bald hob er den Kopf gegen den Himmel, bald senkte er ihn zur Erde. So kann es uns nicht wundern, wenn von